Der

Tropenpflanzer

Zeitschrift

für

Tropische Landwirtschaft

Organ des

Kolonial-Wirtschaftlichen Komitees

Wirtschaftlicher Ausschuſs der Deutschen Kolonialgesellschaft

Herausgegeben

von

O. Warburg
Berlin

F. Wohltmann
Halle a. S.

XX. Jahrgang 1917

LIBRARY OF SCIENCE
OAKLAND

Teilschuldverschreibungen 173 080 M., Kursverlust 156,54 M., Reingewinn 506 173,21 M. Hiervon sollen 11 800 M. als gesetzliche Rücklage gebucht werden, 7000 M. als Steuerrücklage für Dividendenscheinbogen, 420 000 M. sollen als 6% Dividende verteilt und 67 373 21 M. auf neue Rechnung gestellt werden. Der Vorstand besteht aus den Herren J. J. le Roy und O. Stoecker, Vorsitzender des Aufsichtsrates ist Geh. Ober-Finanzrat W. Müller, Berlin.

Aus deutschen Kolonien.

Kamerun unter französischer Verwaltung.

Die bisherige Organisation genügte nicht, um dem Handel das nötige Betätigungsfeld zu sichern, meldet „Sémaphore de Marseille“ am 4. Oktober 1917: Die zwei eigenen Bahnlinien, die Kamerun besitzt, die nördliche und die im Mittelland, sind instand gesetzt worden und ein regelmäßiger Verkehr ist gesichert. Die Schiffahrt ist ebenfalls wieder hergestellt worden. Die Wege sind von dem Unkraut, das sie überzogen hatte, befreit worden. Reisestationen sind wieder hergerichtet worden, ebenso sind die Telegraphenlinien wieder instand gesetzt. Ein regelmäßiger Postdienst ist mit allen Punkten im Innern, die von Weißen bewohnt sind, eingerichtet worden. Eine drahtlose Station im Hafen ermöglicht den Schiffen schon auf See, einen Lotsen zu verlangen, um sie an die Ausladeplätze von Duala zu führen.

Die Kriegswirtschaft in Deutsch-Ostafrika.

Dr. Krenkel, der sich bei Ausbruch des Krieges auf einer geologischen Expedition in Deutsch-Ostafrika befand, Ende 1916 von den Belgiern in Tabora gefangen genommen und von dort nach Frankreich gebracht, in diesem Sommer aber nach der Schweiz ausgeliefert wurde, veröffentlicht in der „Kölnischen Zeitung“ Nr. 910 einen längeren Artikel über „Die wirtschaftlichen Grundlagen des Krieges in Deutsch-Ostafrika“, dem wir einige auch für unsern Leserkreis interessante Angaben entnehmen wollen.

Die schon in den ersten Wochen des Krieges begonnenen Maßnahmen, den straffen militärischen Vorbereitungen durch eine feste wirtschaftliche Organisation des Landes eine natürliche Grundlage zu geben, wurden bald derart ausgebaut, daß die Kolonie befähigt gewesen wäre, sich in wirtschaftlicher Beziehung noch jahrelang ohne Zufuhr vom Ausland her zu halten. Die Organisation befaßte sich mit der Dienstbarmachung der natürlichen Hilfsquellen des Landes an Menschenkraft und Bodenproduktion, Ein- und Verkauf von Lebensmitteln und anderen Bedarfsgegenständen, unter möglichster Ausschaltung des farbigen Zwischenhandels bei Festsetzung von Höchstpreisen zur Vermeidung wucherischer Preistreibereien, Regelung des Verbrauchs an Lebensmitteln, Stoffen und Petroleum durch Festsetzung des monatlichen Zuständigkeitsquantums; sowie schnelle Schaffung von Verkehrsadern zur Versorgung der weniger begünstigten Bezirke, wie der Küstendistrikte sowie der militärisch stark besetzten Gebiete mit Lebensmitteln.

Auf Lebensmittelkarten konnte verzichtet werden, da eine Kontrolle der weißen Bevölkerung leicht durchführbar war. Die anfangs reichlichen Rationen der Bedarfsartikel der Schutztruppe mußten allmählich herabgesetzt werden;

schon Ende 1915 war das Verzeichnis der verkäuflichen Lebensmittel schon sehr kurz geworden und beschränkte sich auf die notwendigsten Dinge; selbst diese, wie Kartoffeln und Zucker, waren oft monatelang nicht zu bekommen. Für die Zivilbevölkerung wurde keine Rationierung eingeführt; da diese aber, auf freien Einkauf angewiesen, häufig kaum mehr das Notwendigste zu angemessenen Preisen erstehen konnte, wurden schließlich bei den Bezirksämtern Lebensmittelverkaufsstellen eingerichtet. Auch wurden Höchstpreise, meist von den Bezirksämtern für ihren Verwaltungsbezirk, festgesetzt, um den oft wucherischen Preistreibereien weißer und farbiger Händler entgegenzuwirken; schwere Geldstrafen konnten nicht immer vermieden werden.

Das Fehlen der indischen Reiseinfuhr zwang zum stark vermehrten Anbau dieser für Eingeborene und Europäer wichtigen Körnerfrucht, namentlich in der Ulangaebene, in der Umgebung von Tabora, bei Muansa usw. In Uha bauten die Waha den dort erst vor kurzem eingeführten Bergreis schon 1916 in solchen Massen an, daß vor den heranrückenden Belgiern Tausende von Lasten vernichtet wurden. Sorghum, Hirse und Mais wurden in den inneren Bezirken, wie Ugogo und Kondoa-Irangi, jährlich in Millionen von Kilogrammen geerntet; dort lagerten in Dodoma und Kondoa ständig 500 000 bis 600 000 kg Getreide als eiserner Bestand, abgesehen von den großen versandbereiten Mehl- und Getreidemengen, die von dort Morogora, Daressalem und das Rufidjidelta sowie Aruscha und Moschi versorgen sollten. Ähnlich lagen die Ernteverhältnisse in den Bezirken Tabora-Schinyanga sowie Muansa, welche die westlichen getreidearmen Länder bis zum Kongostaat versorgen mußten. Die erstaunlichen Zahlen werden beweisen, daß Ostafrika in Reis, Hirse und Mais nicht nur sich selbst, sogar bei gesteigerten Ansprüchen in Zukunft, wird ernähren, sondern auch noch davon wird ausführen können. Weizen, in den Bezirken Langenburg und Bismarckburg angebaut, ergab als Mehl mit Sorghum, Maniok- oder Maismehl gemischt, ein gutes und bekömmliches Brotmehl. Für den Europäer wurde das Getreide vielfach von Motor- und Handmühlen vermahlen, viele Tausende von Lasten aber in der herkömmlichen Weise gestampft.

Auch die Fleischversorgung genügte den zeitweilig ganz erheblichen Anforderungen. Die vieharmen Küstengebiete und der von den Truppen besetzte Norden mußten von dem Innern der Kolonie mit Fleisch versorgt werden; hierzu wurden in Dodoma, Gulwe, Saranda an der Zentralbahn Mitte 1915 Viehdepots errichtet, auch Tabora und andere Orte hatten große Viehdepots; Kondoa-Irangi versorgte den Norden. Im Jahre 1916 wurde für die Truppen auch Trockenfleisch hergestellt, das sich seines leichten Gewichtes wegen bequem mitführen ließ. Trotz alledem fehlte es natürlich den weitab von der Basis operierenden Truppen zeitweise wochenlang an Mehl und Fleisch, so daß Eingeborenennahrung und Wild an ihre Stelle treten mußten. Konserven fehlten bald, meist auch Kartoffeln; an ihre Stelle traten Früchte und Gemüse des Landes, Maniokpuffer und in Salzwasser gekochte Süßkartoffeln. Auch Marmelade wurde gekocht, aus geschnittenen Mangos Dörrobst, aus Usambara-Kakao Schokolade bereitet. An verschiedenen Stellen wurden Ölpressen aufgestellt, um Erdnußöl zu bereiten, in den Viehbezirken entstanden Meiereien, die gute haltbare Butter, in Blechtins verlötet, versandten; aus Zuckerrohr wurde brauner Zucker hergestellt, der bei guter Raffinierung fast dem deutschen weißen Zucker glich; auch Honig kam in Mengen zu billigen Preisen auf den Markt. Die Saline Gottorp bei Malagarassi konnte fast das gesamte Schutzgebiet durch ihre gesteigerte Salzgewinnung versorgen.

Um die immer mehr steigende Not an Baumwolltüchern als Kleidung der Eingeborenen zu heben, wurden Spinnräder und einfache Webstühle verfertigt, auf denen schöne, wenn auch etwas schwere Stoffe in allerlei Farben und Mustern aus einheimischer Baumwolle gewebt wurden. Auch strickten die Frauen unermüdlich Strümpfe aus den von den Negerkindern gesponnenen Fäden. Gerbereien für Rinder- und Giraffenhäute lieferten das Leder für große Schuhmachereien; für Schuhzwecke wie für manche andere Erfindungen wurden Kriegspatente gewährt.

Tabak, meist von Griechen gebaut, wurde zu Zigarren und Zigaretten verarbeitet, namentlich in Tabora entwickelte sich eine weitverzweigte Rauchwarenindustrie. Der Kolonialtabak zeichnete sich durch Güte aus und stand vielen Kriegsmarken Europas in nichts nach, war er doch auch für viele auf wochenlangen einsamen Patrouillen der einzige Tröster. Der andere Tröster, Alkohol, der auch zur Verbesserung des Trinkwassers dient, wurde aus Reis, Mais, Bananen und anderen Dingen gebraut, ebenso Whisky. Tanga erzeugte guten Traubenkognak, Daressalem in der Brauerei Schultz trinkbaren Whisky. In der Kolonie in Seifenfabriken aus Erdnuß- und Palmöl erzeugte Riegelseife stand der indischen Waschseife in nichts nach; am Nordende des Tanganjikasees bereiteten die Neger Seife in kleinen schwarzen Bällchen aus Pflanzenasche und Palmöl.

Manche im Kriege entstandene Wirtschaftszweige werden sich wohl auch nach Friedensschluß halten können. Während des Krieges verdienten Handel und Gewerbe natürlich glänzend; freilich sind auch die Preise für Lebensmittel und andere Gebrauchsgegenstände, namentlich in den größeren Orten, recht hoch.

Schwer gelitten haben dagegen während des Krieges überall die Pflanzer. Auf den Pflanzungen konnten meist nicht einmal die einfachsten Erhaltungsarbeiten ausgeführt werden, da entweder die weißen Angestellten eingezogen waren oder es an schwarzen Arbeitskräften fehlte. Hier sind Millionenwerte dem Untergange nahe, wenn sich das Deutsche Reich nicht zur sofortigen Abhilfe durch Gewährung reichlichen Schadenersatzes und leichter Bodenkredite entschließt. Die Erkenntnis der starken wirtschaftlichen Kräfte der Kolonie wurde in all denen, welche die Kriegsjahre — oft unter den größten persönlichen Entbehrungen — in ihr verlebten, so gefördert, daß die allermeisten dorthin zurückkehren wollen. Die Kriegsjahre haben gezeigt, daß mit tätigen, landeskundigen Männern an der Spitze der Verwaltung und im Wirtschaftsleben die Kolonie einer großen, auch für die deutsche Volkswirtschaft nach dem Kriege höchst bedeutungsvollen Zukunft entgegengeht.

Aus fremden Produktionsgebieten.

Baumwollbau in Australien.

Die Baumwollkultur Australiens ist ziemlich alten Datums. Schon im Jahre 1852 wurden von Queensland 70 Ballen und 18 Säcke Baumwolle nach England verschifft. Der amerikanische Bürgerkrieg mit seinem sehr hohen Baumwollpreise bewirkte auch dort einen großen Aufschwung des Baumwollbaues. Die größte Ausfuhr fällt in das Jahr 1871, in welchem $2^1/_2$ Mill. Pfund entkernte Baumwolle exportiert wurden. Mit der Zunahme der amerikanischen Erzeugung nach dem Kriege und dem Sinken des Preises kam der Baumwollbau fast wieder zum Erlöschen. Zwar versuchte man ihn durch Errichtung einer Spinnerei in Ipswich